



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 22. Januar 1888.

Nr. 37.

Preussische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 21. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 177. königl. preussischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30,000 Mark auf Nr. 100,790.

2 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 11870 20200.

35 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 7436 12755 14513 19195 20652 22705 32337 33155 35523 40416 44269 56503 60219 70666 78044 86152 92576 96341 101572 110803 116379 119271 121596 123055 124697 127652 128725 129750 132883 149614 153598 155987 159567 169743 187500.

33 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 4148 8808 18021 23188 29549 39080 47931 51002 54379 66391 66791 78995 85017 92873 107419 128979 129487 133221 139995 141184 149082 156125 156215 158833 166637 171808 172579 177207 180494 183125 188597 189498 189754.

31 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 7462 11084 16992 19942 39716 41277 43655 45024 51021 61211 63806 65270 72278 76378 83154 85057 87031 91036 96068 97303 98152 98607 108846 113587 116735 126261 131918 148247 152427 153654 156943.

Deutschland.

Berlin, 21. Januar. Der Kaiser besuchte gestern Abend die Vorstellung im Opernhaus. Im Laufe des heutigen Vormittages nahm der Kaiser zunächst den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen, arbeitete darauf längere Zeit allein und empfing Mittags den Besuch des Prinzen und der Prinzessin Albrecht. Nachmittags, bald nach 1 Uhr, unternahm der Kaiser eine Spaziersfahrt. Nach der Rückkehr von derselben stattete der Kronprinz von Griechenland den Majestäten einen Besuch ab. Am späteren Nachmittage, um 3 1/2 Uhr, hielt der zum Votschaffter beförderte bisherige spanische Gesandte Graf v. Benomar seine feierliche Aufahrt. Derselbe war in königlichen Hofsequipagen mit seinen Attaschés vom Kammerherrn Frhrn. v. Romberg aus der spanischen Botschaft abgeholt und nach dem Palais geleitet worden. Der Kaiser nahm aus den Händen des Votschaffters ein Schreiben entgegen, wodurch letzterer beim deutschen Reich zum Votschaffter hieselbst ernannt worden ist. Nachdem der Votschaffter von dem Kaiser sich verabschiedet, hatte er auch die Ehre, sofort bei der Kaiserin eingeführt zu werden.

Die Kaiserin unternahm am Nachmittage eine Spaziersfahrt.

Der Kronprinz machte nach einer Meldung der „Magdeb. Ztg.“ aus San Remo gestern Mittag im offenen Wagen in der Richtung nach Voggio eine Spaziersfahrt.

Der „Börs. Ztg.“ geht heute folgende Drahtmeldung zu:

Der Kronprinz hat die seit dem letzten Sonnabend eingestellten Ausfahrten wieder aufgenommen; die Witterung ist fortwährend sonnig, die Last von stürkenden Frischen.

Das „British Medical Journal“, welches seine bezüglichen Mittheilungen bekanntlich von Herrn Madenzie erhält, schreibt:

Am 14. Januar zog sich Sr. kaiserl. Hoheit eine leichte Erkältung zu und am Sonntag und Montag hob sich die Temperatur ein wenig, die indes am Dienstag auf den normalen Stand zurückkehrte. Wir sind in der Lage, die Meldung, daß Sir Morell Madenzie gegen Ende dieses Monats sich wieder nach San Remo begeben wird, zu demontiren. Das Datum seines nächsten Besuchs ist noch ganz ungewiß, aber die Thatsache, daß er seinen erlauchten Patienten zu besuchen beabsichtigt, darf nicht als ein Anzeichen gelten, daß der Fall einen ernstern Charakter annimmt.

Der spanische Gesandte Graf Benomar hat, wie man hört, seine neuen Beglaubigungsschreiben als Votschaffter erhalten und wird dieselben wahrscheinlich bald dem Kaiser überreichen. (Siehe oben.)

Nach den Angaben des Hofberichts steht die Hierherkunft des Fürsten Bismarck für morgen in Aussicht. Wie verlautet, dürfte indessen eine feste Disposition noch nicht getroffen sein, so daß möglicherweise die Ankunft sich noch um einige Tage verschieben könnte.

General-Feldmarschall Graf v. Moltke, sowie General-Lieutenant v. Manteuffel und General-Major v. Rauch haben die Wahl zu Ehrenmitgliedern des „Vereins ehemaliger Kameraden der mecklenburgischen Truppen“ angenommen.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Bei Besprechung der Reichstagsberatung über den Marine Etat haben wir einigen Bemerkungen des Herrn Richter gegenüber erklärt, daß die Redaktion der „Köln. Ztg.“ keine Artikel aufnehme, über die sie nicht aus rein sachlichen Gründen frei entscheiden und mit denen sie nicht nach freiem Willen verfahren. Heute sagt die „Freisinnige Zeitung“, begründet von Eugen Richter: „Der „Köln. Ztg.“ werden die Artikel aus Regierungskreisen überhandt unter der Bedingung der unveränderten Aufnahme.“ Wenn Herr Eugen Richter, wie zu vermuthen, der Urheber dieser Behauptung ist, so wiederholen wir den Vorwurf der Lüge, den wir dem Abgeordneten Richter gemacht haben, auch gegen den Journalisten Richter. Weiterhin heißt es: „In allen ihren selbstständigen Leistungen findet die „Köln. Ztg.“ von keiner Seite die geringste Beachtung.“ Wie kommt es denn, daß die „Freisinnige Zeitung“ einen großen Theil ihrer Nahrung aus der „Köln. Ztg.“ saugt, ja, daß einzelne Nummern mehr Stoff aus der „Köln. Ztg.“ enthalten, als eigene Futter? Dabei macht sie sich das Vergnügen, nach Willkür über den Ursprung der Artikel herumzuarbeiten. Es ist ein erbeidendes Schauspiel: Man sieht, und beschimpft den Bestohlenen.

In einer am 17. d. M. in Rassel abgehaltenen Versammlung des Wahlvereins der national-liberalen Partei wurde u. a. auch die Invaliden-Versicherung der Arbeiter einer Besprechung unterzogen. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Rechtsanwalt Dr. C. Harner, verbreitete sich in eingehenden Darlegungen über die vorliegenden Grundzüge und wurde der klare, faßliche Vortrag mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der sich anschließenden Debatte wurde von verschiedenen Rednern hervorgehoben, daß der nach dem Regierungsentwurf in Aussicht gestellte Beitrag des Reichs von nur ein Drittel der zu zahlenden Prämien doch wohl zu gering bemessen sei. Ferner betonte man, daß für alle Arbeiter ein Arbeitsjahr von 300 Tagen nicht angenommen werden könne, es sei beispielsweise für die Bauhandwerker und andere im Freien arbeitende Handwerker, ferner für die in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen, bei denen der größte Theil des Winters über die Arbeit ruhen muß, diese Zahl der wirklichen Arbeitstage zu hoch gegriffen. Im Uebrigen wurde die Vorlage mit größter Befriedigung begrüßt, ebenso das in Aussicht genommene Markensystem.

Der Vorstand der „Germania“, Centralverband deutscher Bäder-Innungen, zu welchem 964 Städte mit 21,200 Mitgliedern gehören, richtete eine Petition an den Reichstag, welche befristet ist: „den § 66 der Reichs-Gewerbeordnung dahin abzuändern, daß in Zukunft gleich allen anderen Handwerkerwaren der Verkauf von Bedarfsgegenständen auf Wochenmärkten nicht mehr gestattet ist, und bittet den hohen Reichstag, dem § 66, worin es heißt: „Frische Lebensmittel aller Art“ die Worte beizufügen: „Mit Ausnahme von Bedarfsgegenständen.“

Die Vorbehalte, mit welchen offiziöse Stimmen in Wien wie hier die Zuschrift des Zaren an den Gouverneur von Moskau unbeschadet des sonstigen günstigen Eindrucks desselben entgegengenommen haben, ist bezeichnend für die Lage. Die verhältnismäßige Beruhigung wird im Allgemeinen nicht verkannt, aber sie bleibt ersichtlich noch unsichere Punkte. Man hört oft sagen, es hätten sich vorerst mehr die persönlichen Beziehungen nach bestimmten Seiten hin geklärt, während die Beseitigung der sachlichen Hindernisse des Einvernehmens noch zu wünschen ließen. Denn es von russischer Seite heißt, die Truppen-schießungen wären schon seit einem Jahre angeordnet und durch die Stellungnahme des Drei-

bundes veranlaßt worden, so wird dabei übersehen, daß der Dreibund nur für Verteidigungszwecke begründet war, wie das überall ausreichend verkündet wurde, und auch weiterhin den Frieden schützen soll. Die Panlawisten haben das einsehen begonnen und die Erkenntnis wird hoffentlich bei ihnen die noch notwendigen Fortschritte machen. Auch die bulgarische Frage wird voraussichtlich den Frieden nicht so bald fördern. Nachdem amtliche Verhandlungen oder Vorschläge Rußlands wie jeder anderen Macht ausreichend zurückgewiesen waren, wird von Wien aus offiziös auch ein Gedankenaustausch der Regierungen in Abrede gestellt. Falls sich das nicht etwa ebenfalls auf einen Depeschenwechsel beziehen soll, zu welchem die Angelegenheit nicht reif war, würde man daraus schließen, daß schon die vorläufige Prüfung des Borens, welche mehrere russische offiziöse Organe ankündigten und die auch hier an einigen Stellen angedeutet war, sich ungünstig erwiesen habe. Bei der Erwähnung derselben wurde stets ausdrücklich betont, daß der Erfolg bezweifelt werde, und es ist daher gleichgültig, ob und in welcher Form vertrauliche Besprechungen zwischen einigen Regierungen stattgefunden haben, da sie jedenfalls vergeblich sein mußten. Rußland besteht noch immer auf der sogenannten Wiederherstellung des Berliner Friedens und erwartet deswegen die Anregung der Mächte, während diese den Frieden anders auffassen und ihrerseits den Vorschlägen Rußlands entgegenstehen, die sich nicht einstellen wollen. Der gegenwärtige Zustand in Bulgarien könnte danach noch andauern, wenn die Regierung in Sofia auch ferner Ordnung hält und etwaige Aufstände befreit. Prinz Ferdinand, dessen Tage gezählt zu sein scheinen, wird ebenfalls noch bleiben, wenn auch vielleicht, wie jemand scherzhaft bemerkte, der Herausgeber des Gotthardischen Hofkalenders nicht in die Verlegenheit gerathen würde, wie er ihn für den Jahrgang 1889 nennen solle.

Die Abendblätter melden die Ankunft des rumänischen Ministers Sturdza, des früheren Ministers des Auswärtigen und jetzigen Ministers des öffentlichen Unterrichts. Er wollte bekanntlich während der Neujahrsferien seinen in Jena studirenden Sohn besuchen. Dagegen, daß man seine Reise nicht mit Bündniß-Gerüchten in Verbindung bringt, hat die Erklärung des jetzigen Ministers des Auswärtigen, Sphercules, in der Bularester Kammer, die Sonderbündnisse Rumäniens ein- und allemal in Abrede stellte, schon vor etwa vier Wochen Sorge getragen.

Der „Nord“ konstatirt, daß trotz der alarmirenden Nachrichten und Zeitungs-Artikel, welche hauptsächlich der Börsen-Spekulation dienen, in den maßgebenden Kreisen und in der Bevölkerung Rußlands eine aufrichtig friedliche Stimmung herrscht. Nur die bedauerliche Nervosität, welche seit anderthalb Jahren ganz Europa ergriffen hat, verhindert die faßlichsten Leute, die Lage so aufzufassen, wie sie in Wirklichkeit ist. Als bestes Friedenszeichen müsse man die Thatsache ansehen, daß Niemand in Europa den Krieg will. Was Rußland betrifft, so haben in der letzten Zeit alle Nachrichten, welche aus Petersburg kommen, seine Friedensliebe bewiesen. Selbst die ärgsten Bestimmen können nicht behaupten, daß das Finanz-Programm Wischnegradski's ein Kriegsbudget darstellt. Ebenso wenig wird man die Tragweite des Restriktions-Verlens, in welchem der Zar gegenüber dem Moskauer General-Gouverneur Dolgoruki seiner Friedenszuversicht Ausdruck giebt. Was bedeuten solchen Kundgebungen gegenüber die lägenhaften Berichte rumänischer und polnischer Blätter über Truppen-Konzentrationen? Der „Nord“ leugnet entschieden, daß solche Truppen-Konzentrationen sei es in Polen, sei es in Bessarabien stattfinden. Ueberhaupt habe Rußland bisher nicht mehr und nicht weniger militärische Maßnahmen getroffen, als alle anderen Staaten, welche sich von den unberechenbaren Vorgängen in Bulgarien nicht überraschen lassen wollten.

Zu bedauern ist, sagt der „Nord“, daß trotz der friedlichen Absichten aller Mächte die bulgarische Frage nicht um einen Schritt ihrer Lösung näher kommt. Schuld daran seien die europäische Mächte, welche im günstigsten Augenblick nach der Abdankung des Fürsten Alexander alle

russischen Vorschläge zur Neuordnung der bulgarischen Verhältnisse ablehnten, ohne selbst bessere Vorschläge zu machen. Je länger aber mit dem energischen Einschreiten gegen die Usurpatoren in Sofia gewartet wird, desto schwieriger muß sich die Lösung der bulgarischen Frage gestalten. Wenn die Mächte darauf warten, bis Rußland die Initiative zur Darlegung neuer Vorschläge ergreifen wird, dann werden sie lange zu warten haben. In Petersburg denkt man nicht daran, alle paar Monate Vorschläge zu machen, welche von den europäischen Kabinetten abgelehnt werden. Jetzt mögen die letzteren einmal sagen, wie sie sich die Lösung der bulgarischen Frage denken, und welche Mittel sie anzuwenden gedenken, um dem Berliner Vertrage Geltung zu verschaffen. Rußland stimme im Voraus allen Mitteln zu, welche zur Wiederherstellung des Berliner Vertrages führen.

Mit Rücksicht auf die kriegsähnliche Neujareshede des Fürsten Ferdinand sagt der „Nord“ höhnisch, eine solche Sprache grenze an Größenwahn und sei weder in Petersburg noch in Wien und Berlin ernst genommen worden.

Die „Daily Chronicle“ erzählt, hat Monsignor Agliardi, der Sekretär der Kongregation der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, dem in Rom weilenden Herzog von Norfolk, welcher am Mittwoch mit ihm wegen der irischen Frage eine Konferenz hatte, erklärt, der Vatikan sei nicht in der Lage, sich in die politische Seite der Home-Rule-Frage einzumischen, so weit aber dabei die Religion in's Spiel komme werde er den Bischöfen und dem Klerus dringend an's Herz legen, daß Gesetz und Ordnung notwendig geachtet und bewahrt werden müsse und ihnen jede Theilnahme an feindseligen Handlungen gegen die kirchlich so tolerante englische Regierung verbieten. Der Vatikan werde bei der Anwesenheit der irischen Bischöfe in Rom Anlaß nehmen, ihnen von Neuem eine mäßige und beruhigende Einwirkung auf die irische Bevölkerung an's Herz zu legen.

Monsignor Persico, der päpstliche Delegat in Irland, ist schon am Dienstag von Cork nach Bristol abgereist. Der römische Prälat wird den Rest des Winters in einem wärmeren Klima zubringen und im April nach Dublin zurückkehren.

Noch immer ist nichts von einem Zusammenstoße zwischen den Italienern und Abessinern bekannt geworden. Eine Drahtmeldung der Wiener „N. Fr. Pr.“ aus Rom vom 19. d. besagt:

Die Brigade Gené hat Saati besetzt und verschanzt sich daselbst. Im Falle eines Angriffes kann die Stellung durch die Brigaden Baldissera und Cagni verstärkt werden. Die Linie Saati-Fort Montalto ist außer durch das verschänzte Lager von Dogali durch zwei kleinere eiserne Forts geschützt. Ob die Abessinier die italienischen Stellungen angreifen beabsichtigen, weiß Niemand. Sie sammeln indeß große Massen bei Ghinda. Kundschafter versichern, daß sich dort Mangel an Lebensmitteln trotz der Brandschöpfungen fühlbar mache. Wenn also der Angriff nicht bald erfolge, so müßte sich die abessinische Armee nothgedrungen auflösen. Die Italiener werden ihre gegenwärtigen Stellungen jedenfalls nicht weiter vorrücken, sondern stehen den Fußes die Gegner erwarten. Mit der Befestigung von Saati ist das Endziel der unternommenen Aktion erreicht.

Gegen die Limousin, die durch die Drakenschwinderien zur „Verharmlichung“ geworden, und ihre „Kollegin“ Katayzi ist, wie man dem „D. Z.“ aus Paris schreibt, von einer Mme. B. . . . eine Klage wegen Betruges angehängt worden. Mme. B. . . . geb. Thierry hatte im Jahre 1881 Ansprüche auf die Erbschaft eines gewissen Jean Thierry erhoben, der mit Hinterlassung mehrerer Millionen ohne direkte Nachkommenschaft in Italien gestorben, und war auf dem besten Wege, dieselben von der französischen Regierung anerkannt zu sehen. Man kann sich daher ihre Entrüstung und ihr Ersauern vorstellen, als sie vor mehreren Tagen von den verschiedenen Behörden, bei denen sie gewisse auf ihren Zivilstand bezügliche Papiere abholen wollte, ihr Gesuch mit dem Bemerken zurückgewiesen sah, daß die betreffenden Papiere von zwei Damen

bereits abgeholt seien. Die eine von diesen habe ihren Namen nicht genannt, wohl aber ihre Wohnung, Paris Rue des Martyrs 31, bezeichnet, während die andere sich als Mme. Katagzi vorstellte. Mme. B. . . . eile nach Paris in die Rue des Martyrs 31 und erkannte dort die Limousin als die Betrügerin, die sich die Papiere zugeeignet. Diese etwas mysteriös klingende Angelegenheit hat, wie bemerkt, eine Anklage gegen die beiden Betrügerinnen zur Folge gehabt, gegen die übrigens noch verschiedene andere Prozesse wegen Schwindels anhängen.

Aus Schaumburg-Lippe, 19. Januar. Durch Erlaß des Fürsten ist der Landtag auf den 6. Februar nach Bielefeld einberufen. Da weder zahlreiche noch wichtige Vorlagen zu erwarten sind, werden die Verhandlungen nicht lange dauern.

Münster, 20. Januar. Die vom Stadt magistrat und dem Gemeinderath an den Kronprinzen abgesandte Neujahrs-Adresse hat — bei einer Einwohnerzahl von 120,000 — 16,000 Unterschriften gefunden. Die Adresse selber ist bereits zu Neujahr abgesandt worden, die Unterschriftenbogen werden jetzt nachgeschickt.

U n s l a n d.

Paris, 20. Januar. An den „Zwischenfall“ in Florenz reiht sich ein neuer „Zwischenfall“ in Nizza, wo italienische Schiffe zweier Boote dem Hafenkommandanten nicht gehorchen wollten und ihr Recht zu Protokoll genommen und dem italienischen Konsul gemeldet wurde. Die Sache ist augenscheinlich zu klein für diplomatische Weiterungen, sie verrät aber die Zunahme der Mißstimmung zwischen Italienern und Südfrenzoisen. Schlimmer würde diese Vorstimmung werden, wenn die französische Regierung sich zu Ueberreibungen fortsetzen ließe oder zu hartem Selbstgefühl gegenüber dem erwartenden Selbstbewußtsein des Hauptstaates der lateinischen Rasse an den Tag legte. Die Versuchung liegt nahe. So äußert, offenbar um die Italiener unter den jetzigen Verhältnissen zu ärgern, „Paris“: „Frankreich würde, als seine Truppen in Tunis einmarschirten, besser gethan haben, Tunesien sofort einzuverleiben, statt aus Rücksicht auf die Freundschaft mit Italien, welche doch im Grunde genommen von Frankreich allein in Betracht gezogen, ein bloßes Protektorat in Tunesien einzurichten. Gegenüber diesen Voraussetzungen bleibt Frankreich nichts übrig, als das Versäumte nachzuholen und Tunesien unverzüglich einzuverleiben.“ Der „Temps“ warnt die französischen Blätter vor ehrsüchtigen Besprechungen des Vorfalls in Florenz und die Austragung dem auswärtigen Amt und im Reichstage dem Parlamente zu überlassen, da ein Bruch, der unheilbar werden könnte, folgenreich werden würde. „Ravital“ warnt dagegen die Italiener, da „ein Bruch die noch lockere Einheit Italiens erschüttern dürfte“. Ähnlich die „Justicia“ mit direkter Verwarnung an Tripoli, als ob dieser nicht besser als der weiße Clemenceau wüßte, was dem italienischen Einheitsstaate, den Tripoli mit sich schaffen helfen, zu seiner Befestigung nützlich oder gefährlich wäre. Der Groll hat auch die Weinhändler Südfrenzois ergriffen und sie haben im Cercle Artistique getagt und verlangen, wie der „Korr. Havas“ aus Marseille telegraphirt wird, „daß der Handelsvertrag mit Italien nur bis 1892 verlängert werde, weil dann alle andern Verträge ablaufen.“ Zugleich fordern sie bedeutende Erhöhungen des Eingangszolles von fremden Weinen.

Durch Beschluß des Unterstaatssekretärs Faure wird die in Paris bestehende Schule für Zöglinge aus Kambodscha in Zukunft auch Zöglingen aus den andern Kolonien, sofern diese zu deren Unterhaltung beitragen, aufnehmen und deshalb den Namen „Kolonialschule“ führen.

Enteile und Wichtigtuererei ist bekanntlich eine der schwächsten Charakterseiten russischer Aristokraten. Es ist besonders jäh, in französischen Blättern den Franzosen nach dem Munde zu reden und vornehm auf die Deutschen und besonders auf den deutschen Reichskanzler herabzusehen: das giebt Größe! Das neueste Stückchen dieser Art spielt Fürst Peter Trubekoi im „Matin“ auf, den er um Aufnahme eines offenen Briefes an den Fürsten Bismarck ersucht hat, in welchem dieser russische Peter sich rühmt, daß der Ruß 1870 „Deutschland zu dem gemacht hat, was es ist“, und daß Bismarck zum Dank es seitdem nur mit Rußlands Feinden gehalten habe. „Alles ist anders geworden, seit Sie Deutschlands Politik leiten.“ Der russische Peter kündigt der sogenannten Friedensliga den Bait auf und erklärt, daß sich ihr gegenüber Rußland zum Loschlaggen bereit machen müsse, und zwar: „wenn sein muß, gemeinsam mit einer andern großen Nation, die, obgleich sie eine republikanische Einrichtung hat, unentbehrlich ist für das Gleichgewicht Europas“. Bismarck kennt jetzt den Standpunkt des russischen Peters, der sich selbst der Republik verschreibt, wenn der Franzose dem Rußen beistehen will. Peter Trubekoi schloß seine Strafpfeile an Bismarck mit der tragikomisch-herosiischen Wendung: „Wir werden kämpfen bis auf Tod und Leben, und wenn der Papst Sie nach Kanossa gebracht hat, werden auch wir Sie zur Vernunft bringen, und Deutschland, dieser blutigen Kriege müde, wird endlich begreifen, daß Ihr Ehrgeiz nur zum Abgrunde führen und ihm den Haß der Nachbarn zuziehen kann.“ Der „Matin“ hat dem guten Geschmack, diesem Schreibern kein Wort der Begleitung auf den Weg zu geben: man thut ihm fast schon zu viel Ehre an, die Achseln zu zucken. Dieser Brief ist da-

her: „Bordighera (bei San Remo) Ligurien“, als ob der deutsche Reichskanzler von Peter Trubekoi erst lernen müßte, wo Bordighera liegt. Auch das ist russische — Weisheit und überlegene Bildung.

Kopenhagen, 18. Januar. (Voss. Ztg.) So lang ausgedehnt die Verhandlungen des Festschiffes über die Landbefestigung der Hauptstadt waren, so schnell ist die erste Lesung der übrigen zahlreichen militärischen Vorlagen beendet. Nicht weniger als elf darauf bezügliche Gesetzentwürfe wurden gestern an den Ausschuss verwiesen. Der wichtigste davon betraf die Seebefestigung von Kopenhagen. Die Ansichten der Linkenredner gingen auch diesmal ziemlich weit auseinander. Der Abg. Bajer möchte die Seebefestigungen, da dieselben einen integrierenden Theil der Landbefestigung bilden, am liebsten niederlegen, während Jens Buss die Seebefestigungen, da sie einmal bestehen, erhalten will. Seine Frage, ob Kopenhagen nun gegen ein Bombardement von der See her geschützt sei, beantwortete der Kriegsminister ausweichend. Dagegen erklärte er sich mit dem Abg. Blumme mit der von diesem in Anregung gebrachten Vertiefung des Kalvebod-Frands-Lauf nach der Südküste hin einverstanden. Der Abg. Bjalund brachte Gründe der auswärtigen Politik gegen die Befestigung ins Gesicht. Er hielt die Familienverbindungen des Könighaus für ein Unglück für das Land; als er dabei auf das Verhältnis des Zaren und des Herzogs von Cumberland zu dem Könige anspielte, bot der Präsident dringend, auf das Verhältnis Dänemarks zum Auslande nicht zu sehr einzugehen. Was den übrigen Inhalt der Bjalundschen Rede betraf, so berührte sie sich mit den Ausführungen der radikalen Abgeordneten Bajer und Lauridsen. Dänemark müßte an der Spitze in Europa mit der Abrüstung vorgehen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. Januar. Im Stadttheater ward vorgestern zum zweiten Abend des zweiten Cycles historischer Opern Karl Maria von Weber's „Der Freischütz“ vor ausverkauftem Hause gegeben. Der vollstündliche, echt deutsche Geist dieses in Deutschland allbekannten großen Tonbilders führt uns in dieser Oper in die Sphären magischer Feenwelt und phantastischer orientalischer Pracht und entfaltet in den Tönen einen Glanz und eine Mannigfaltigkeit des überausreichen Kolorits, wie ihn kein anderes Tonstück aufzuweisen hat. Man fühlt sich unwillkürlich in die Zauberhöhlen der Märchen aus 1001 Nacht versetzt. Die Aufführung war eine treffliche. Den Preis des Abends verdiente der Held Hün, Herr Polte, der mit einer bis in die höchsten Töne reichenden und dabei zugleich kräftigen Stimme eine höchst deutliche Aussprache und ein edles, frisches Spiel verbindet. In der Regia, seinem Weibe, Frau Borkan, die er aus Bagdad heimführte, fand er das Muster einer morgenländischen Schönheit, welche ihm im Kolorit des Gesanges würdig zur Seite stand. Scherzante, sein Knappe, Herr Weder und Fatime, die Gespielin der Regia, Fräulein Wobbermin fanden ihren Helden würdig zur Seite und boten in den Duetten, welche sie unter einander, oder im Verein mit ihren Freunden, ankündigten, höchst anerkennenswerthe Leistungen. Das Publikum spendete wiederholt den wohlverdienten Beifall.

— In der Woche vom 15. bis 21. Januar wurden in der hiesigen Volksküche 2053 Portionen verabreicht.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Einmaliges Gastspiel der künftl. Hof-Solotänzerin Frä. Elli Lile vom künftl. Opernhaus in Berlin. „Die Stumme von Portici.“ — Bellevue-theater: „Die Burgüne.“ „Die bezähmte Widerspenstige.“

Montag, Stadttheater: Viertes Gastspiel des künftl. Hofkapellmeisters Herrn August Junkermann vom künftl. Hoftheater in Stuttgart. „Dank Bräutigam.“

Bermischte Nachrichten.

Hamburg, 21. Januar. Der Raubmörder Winkler, welcher den Kellner Lück ermordet und beraubt hatte, wurde hier heute Morgen 8 Uhr mit dem Fallbeil hingerichtet. Die Hinrichtung dauerte im Ganzen vier Minuten. Winkler war reumüthig, versicherte, daß er nicht die Absicht zu morben gehabt hätte und nahm vor dem Tode die Tröstungen des Pastors entgegen.

— (Nichter Lynch.) In Texas wurde vor mehreren Wochen eine Entdeckung gemacht, welche selbst die Einwohner dieses gesegneten Staates in Staunen setzte. Die Spur eines verschollenen Mannes wurde aufgefunden in einem Wirthshaus unweit Dal City, das von einer Familie Namens Kelly gehalten und vom Blühbändler und Anderen, die Geld besaßen und dasselbe bet sich führten, häufig besucht wurde. Eine Hausfrau führte zur Entdeckung seiner Leiche in einem Keller, in welchem noch fünf andere Leichen lagen, während vier andere, darunter die einer Frau, in einem Stalle vorgeschoben wurden. Die Familie Kelly, aus William, 55 Jahre alt, Bill, ein Sohn, 20 Jahre alt, Kate, die Frau des alten Mannes, und „Kit“, die 18jährige Tochter, bestehend, war vor einiger Zeit verschwunden. Als die Kunde von der Entdeckung nach Beaver City gelangte, erinnerte man sich, daß die Familie Kelly die Stadt passiert hatte und anscheinend reichlich mit Geld ver-

sehen war. Zwanzig Bürger machten sich zu ihrer Verfolgung auf. Als sie endlich der Reisenden ansichtig wurden, bestiegen sie frische Pferde und setzten die Verfolgung fort. Nach zweistündigem scharfen Ritze stürzte das Pferd, welches Fran Kelly ritt. Dadurch entstand eine Verzögerung, welche die Verfolger in einer halben Stunde dem Sohne und der Tochter nahe genug brachte, um Feuer zu geben. Sie hielten an, als sie angerufen wurden, aber der alte Mann, der ein besseres Pferd ritt, jagte weiter. Als die Bürger herankamen, fing das junge Mädchen an, um Gnade zu flehen, mit dem Bemerkten, sie hätte niemals Jemand getödtet. Bill sagte: „Oh! halte Deinen Mund! es nützt nichts, Kit, Du wirst mein Loos theilen müssen; Du hastest ebenso viel damit zu thun, wie ich.“ Stride wurden schnell beschafft, und die Zwei wurden gebunden. Einer der Bürger kletterte auf einen Baum und warf zwei Stride über einen der ausgebreiteten Äste, an deren Enden zwei Schlingen gemacht worden waren. Die Mörder wurden sodann unter dieselben gestellt, die Schlingen ihnen um den Hals gelegt, und im nächsten Augenblick schwebten die zwei Körper in der Luft. Die Stride wurden an einem dastehenden jungen Baume befestigt und die Körper hängen gelassen, während die Bürger dem alten Kelly folgten, der zur Zeit aus dem Gesichtskreis verschwunden war. Seine Spur wurde leicht verfolgt. Nach dreistündigem scharfen Ritze kamen die Bürger nahe genug, um Kelly aufzufordern, Halt zu machen. Dies verweigerte er, worauf ein Schuß abgefeuert wurde. Er ritt weiter, worauf ein zweiter Schuß abgefeuert wurde, der ihn zum Halten zwang. Im Arme eines Augenblicks hatten die Verfolger ihn umringt. Der Führer sagte ihm, er hätte nur eine kurze Zeit zu leben, und wenn er irgend etwas zu sagen hätte, würde man ihn anhören. Kelly begann mit fast unhörbarer Stimme zu sprechen und gab eine kurze Erklärung ab. Sofort wurden Vorbereitungen gemacht, um ihn aufzunehmen. In wenigen Minuten schwebte sein Körper in der Luft. Sodann wurde er heruntergelassen und aufgefördert, sein Verbrechen einzugehen. Das that er. Er und alle Mitglieder seiner Familie, sagte er, wären schuldig. Sie hätten neun Männer und zwei Frauen ermordet und beraubt. Er gab an, wo das geraubte Geld verborgen worden, und er lieferte seine ganze Baarschaft ab. Woher die ermordeten Personen kamen, wußte er nicht zu sagen. Er wurde wieder hinaufgezogen und hängen gelassen. Der der Frau zugeflossene Unfall endete mit ihrem Tode und machte ihre Hinrichtung unnöthig.

Wochenbericht über die Berliner Börse.

Getreide und Produkte.

Berlin, 20. Januar.

In Deutschland zeigte sich die Stimmung am wenigsten angeregt. Die Folgen der Zurückhaltung des Landangebots seitens der Devisenbank während des ganzen letzten Herbstes machen sich jetzt noch recht geltend, insofern die Landzufuhren neuerdings einen dadurch verstärkten Umfang angenommen haben. Insofern vermögen sich in der Provinz Preise ziemlich zu behaupten, da die Händler mit der Waare vielfach zu Lager gehen, theils weil dieselben bei dem Fehlen ausländischer Konkurrenz in Folge des hohen Schutzzolles auf eine Aufrechterhaltung des jetzigen Preisniveaus rechnen, theils sogar einen baldigen bedeutenden Abzug von Weizen und Hafer von unseren östlichen Provinzen nach West- und Süddeutschland, wofür allerdings Merkmale vorhanden sind, erwarten. Auch die Hoffnung auf Aufhebung des Identitätsnachweises mag dabei mitwirken, ein diesbezüglicher Antrag ist jedenfalls demnächst im Reichstage zu erwarten.

Am Berliner Termin-Markt zeigte der Verkehr in Weizen keine besondere Regsamkeit. Abgeber hielten sich während der ersten Wochenhälfte sehr zurück, wobei politische Befürchtungen wohl auch eine Rolle gespielt haben dürften. Als letztere später einer beruhigteren Auffassung der Lage weichen und von Amerika dazu täglich etwas mattere Kurse gemeldet wurden, trat das Angebot etwas mehr aus seiner Reserve heraus, und da gleichzeitig sich nur wenig Kaufkraft geltend machte, küßten Preise ca. 3 M. per 1000 Kilo ein. Die Spekulation erschien auch etwas enttäuscht, daß der Antrag auf Aufhebung des Identitätsnachweises wider Erwarten nicht der Wiedereröffnung des Reichstages auf dem Fuße folgte. Ohne Zweifel wird aber ein derartiger Antrag nun doch bald aus Licht treten.

Roggen hatte reichlichere Bahnzufuhr als bisher, welche aber bei unseren Mühlen schranken Abfall fand. Im Terminhandel herrschte recht lustlose Haltung, da es für diesen Artikel an jeglicher Anregung fehlte. Aus der Provinz gelangten mehrseitig Verkaufsfordern gegen neu eingelagerte Waare an den Markt und da schließlich auch einige Blaghausfässer, des Wartens müde, zu Realisationen schritten, mußten Preise bei Mangel an Kaufkraft 1 1/2 Mark per 1000 Kilo nachgeben.

Hafers bies ebenfalls reichlich wie in der Vorwoche zugeführt und konnte sich nur schwach im Vertriebe behaupten. Eine Stütze fand der Effekthandel in der recht zuverlässigen Haltung des Terminmarktes, welche in der ersten Wochenhälfte zur Geltung gelangte. Die unveränderte feste Tendenz für diesen Artikel an den wöchentlichen

Märkten Europas sichert dem russischen Produkt vorhin einen dauernd günstigeren Absatz als nach Deutschland. Bei dem zu erwartenden Mangel jeglicher russischer Zufuhr in Deutschland dürfte daher der Rhein bald mit erheblichem Bedarf an unsere östlichen Märkte herantreten und damit voraussichtlich dem Artikel zum Sommer eine recht günstige Situation schaffen. Rüsse und Sommertermine blieben deshalb auch in dieser Woche an der Tagesordnung. Freilich ließ das für Weizen und Roggen in den letzten Tagen hervortretende Realisationsbedürfnis auch den Hafermarkt nicht ganz unberührt und küßten Preise bei einigem Angebot 1 Mark per 1000 Kilo gegen vor 8 Tagen ein.

Rübsen hatte recht lustlosen Verkehr. Anscheinend waren es günstige Berichte über die neue Saaternte Indiens, welche am Pariser Markte speziell für entfernte Sichten hartes Angebot hervorriefen und blieb die Rückwirkung auf unseren Markt nicht aus. Preise verloren 50 Pfg. per 100 Kilo.

Spiritus erfreute sich regeren Handels. Während die Zufuhren von mit 70 M. Rossumsteuer belegtem Spiritus beträchtlich waren, liegen die Ankünfte von kontingentirter Waare fortgesetzt nach, und scheint die Produktion überall ganz erheblich sich einzuschränken. Aus diesem Grunde macht sich neuerdings speziell für kontingentirten Spiritus auf Sommertermine regere Kaufkraft der Spekulation geltend, wodurch Preise eine Kleinigkeit anzuehmen konnten. Die neuen Schlusskette für unversicherten Spiritus sind bereits im Text, welcher keine wesentlichen Abweichungen von den bisherigen Bedingungen aufweist, fertig gestellt und küßten nächster Tage nach erfolgter Bestätigung durch die Aeltesten der Kaufmannschaft publiziert werden.

Sachs & Pinus, Berlin,

Getreide- und Bankgeschäft.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, 21. Januar. Den hiesigen künftl. Behörden ist auf die Neujahrs-Glückwünsche von der Frau Kronprinzessin folgende Antwort ausgegangen:

„Der Magistrat und die Stadtverordneten von Potsdam haben Miß zum Jahreswechsel wieder in altgewohnter herzlicher Weise begrüßt und damit Wünsche verbunden, welche mit der gesamten deutschen Nation die Genesung des Kronprinzen, Meines Gemahls, erwünschen. Ich erwiedere die Mir ausgesprochenen Worte mit warmem Danke. Möchte der Himmel nach dem verfloßenen sorgvollen Jahre in dem neuen dem Kronprinzen genesen in die Heimath zurückführen.“

San Remo, 10. Januar 1888.

gez. Victoria, Kronprinzessin.“

Bremen, 21. Januar. Der Dampfer „Exfordshire“, 1580 Tonnen, sank nach einer Kollision mit dem Dampfer „Cascapedia“ bei Ebbw-bon; von der Besatzung wurden nur 4 Mann gerettet, etwa 30 ertranken. Der überfüllte Dampfer „Britannia“, von Marseille mit 1000 Personen (Passagiere und Mannschaft) nach Newyork unterwegs, ist nach 33tägiger Reise glücklich in Newyork angekommen; derselbe mußte wegen Kohlenmangel Bermuda anlaufen.

Wien, 21. Januar. Die Meldung der „Times“ wegen Abberufung des Personals des österreichischen Generalkonsulats in Sofia ist unrichtig und wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß der Generalkonsul einen ihm seit drei Monaten bewilligten Urlaub in den letzten Tagen angetreten hat.

Brüssel, 21. Januar. Auch die am 16. Dezember von Banana abgegangene, gestern hier eingetroffene Kongopost enthält keine Nachricht von Stanley, welcher im Innern von Afrika förmlich verschollen zu sein scheint. Die hiesige Kongo-Regierung glaubt, daß wenn Stanley selbst erst Mitte Oktober sein Ziel erreicht hätte, eine Nachricht hiervon schon nach irgend einer Kongo-Station gekommen sein müßte.

Paris, 21. Januar. Der Florentiner Konsult nimmt einen versöhnlichen Verlauf. Die Presse lenkt ein; einige Blätter protestiren energisch gegen die unsinnige Behauptung, Fürst Bismarck habe die Hand im Spiel. Andererseits wird gemeldet, daß auch in Cherbourg eine fieberhafte Thätigkeit herrscht; die Reservepanzer „Victorieuse“ und „Gallioniere“ sollen sofort, ohne Rücksicht auf das Budget, armit werden.

Man beabsichtigt, den Aufenthalt der Königin von England hier selbst, der nur wenige Stunden dauern soll, zu einer großen Manifestation im Sinne der englisch-französischen Freundschaft zu benugen.

London, 21. Januar. Der parnamentliche Parlaments-Deputirte für Monaghan, Patrick O'Brien, ist gestern Abend wegen einer aufrührerischen Rede verhaftet worden.

Petersburg, 21. Januar. Der Gerichtshof verurtheilte den Redakteur der „Nowoje Wremja“, Feodorow, wegen Verleumdung des deutschen Militärbevollmächtigten, Herrn v. Billaume, zu 150 Rubel Geldstrafe sowie zu 6 Wochen Arrest auf der Hauptwache.

Bukarest, 21. Januar. Die Meldung, zwischen dem Baiten und Rumänen seien wegen Abschlußes eines Konfordsats Pourparlers eingeleitet, wird von gut unterrichteter Seite als unrichtig bezeichnet.